

# Der Murrthal-Vote,

zugleich

## Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. In jedem Jahr werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 2. Freitag den 7. Januar 1859. 1859.

Böbe komponierte Piece ausführte. Auch eine Reputation des akademischen Ensembles hatte sich zur Bestätigung eingetunten. (B. 3.)

— London, 28. Dec. Wir haben einen großen Unglücksfall zu berichten. In dem kleinen Victoria-Theater auf dem rechten Themseufer entstand gestern Abend Feuer, das ein Betrüger veranlasste, welches den Tod von 15 Menschen zur Folge hatte. 40 Andere wurden verletzt.

Kaiser Napoleon hat die schöne deutsche Sitte, das Weihnachtsfest durch einen Christbaum zu verheerlichen, nach Frankreich verpflanzt. Auch diesmal prägte wieder ein solcher in den Tuilleries, und die Herrichtung von Christbäumen nimmt in Frankreich überhaupt zu, ist das Beispiel von oben herab geordnet worden ist.

— In der Stadt Spalt in Bayern feierten am 27. Dec. vier Ehepaare, die noch dazu unter sich befreundet sind, ihre goldene Hochzeit. Die Jubelpaare sollen im Besonderen der württembergischen Behörden und ihrer Kinder und Kindeskinder in der Kirche wieder eingetraget werden.

— In München sieht man ein Schild, auf welchem die Aufschrift: „Bürgerlicher Geselligkeitsverein“ steht, und dabei ein Spanier abgebildet.

Ein origineller Rechtsfall wurde in einer Gesellschaft von England verhandelt. Die Frage war: ob es einem Stadtbewohner zustehe, Thiere zu halten, deren Rärm der Nachbarschaft ernstlich beschwerlich falle. Hr. Abraham beglaubigte durch Zeugen, daß sein Nachbar, Hr. Winter, einen Hahn habe, der in 25 Minuten 150 Mal läßt. Der gelehrte Richter sprach sich aus, daß die menschliche Natur ein solches Uebermaß von Hähnen-

geheer nicht auszubalten vermöge und verurtheilte den Hr. Winter zu einem Stillen Schabenerstag. Ob fragt sich: wie viel Mal darf ein rechtschaffener Hahn des Tages läuten?

— In Paris wird im April d. J. ein großes Sängerfest beabsichtigt, an welchem 208 französische Gesangsvereine mit 7000 Mitgliedern sich betheiligen sollen. Herr Meyerbeer, der sich dafür interessiert, hat angeblich einen Ober für das Fest beschreiben, der von diesen 7000 Sängern vorgetragen werden soll. Das ist ein Stück allgemeynes Stimmrecht. Man ist neugierig, ob es gut klingt.

— Die Partier Damen haben sich die Krinoline nicht nur in den Kopf gesetzt, sie legen sich dieselbe auch auf den Kopf. Da nämlich die Krinoline bereits sehr große Umstände annimmt und die Krinoline sich zu formidablen Architekturen ausbilden, so wird zur Unterstützung ihrer Bauten ein kleines Geißel, ähnlich einem Hübnereis, gleichsam einer Krinoline im Kleinen, auf den Kopf befestigt. Das neu entdeckte Parfüm hat also nicht nur auf weitere Zimmer, sondern auch auf höhere Thürhöde Bedacht zu nehmen.

**Eine gute Gitarre ist billig zu verkaufen bei der Redaktion dieses Blattes.**

Backnang. Einen schönen Tuchrock hat zu verkaufen  
Wilhelm Red, Schneidermeister.

Backnang.

## Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Frauen in Backnang und der Umgegend als Kleidermacherin in Sommer- und Winterkleidern aller Art, und bemerkt zugleich, daß sie dieses Geschäft in Stuttgart erlernt hat. Sie bittet um geneigten Zuspruch.

**Karoline Kupp, Kleidermacherin,**  
Tochter des Krankenhausvaters Kupp in Backnang.

**Winnenden.** Naturalienpreise vom 23. Dec. 1858.

Fruchtgattungen.	Schw.		Mittel.		Kleinst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen . . .	10	30	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	9	6	4	53	4	28
„ Haber . . .	7	—	6	17	5	24
1 Eimer Gerste . . .	1	—	—	56	—	54
„ Roggen . . .	1	12	1	8	1	4
„ Weizen . . .	1	32	1	28	1	24
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	2	24	2	12	2	—
„ Linsen . . .	2	36	2	24	2	12
„ Ackerbohnen . . .	1	36	1	32	1	28
„ Weichkorn . . .	1	4	1	—	—	58

Backnang. [Brod-Taxe.]  
8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 21 fr.  
Gewicht eines Reuterweds . . . . . 8 Loth.  
Den 4. Jan. 1859. Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Goldkurs.**  
Frankfurt, den 30. Decbr. 1858.  
Wickeln . . . . . 9 fl. 32-33 fr.  
Pr. Friedrichsd'or . . . . . 9 fl. 53-54 fr.  
Holl. 10 fl. Stücke . . . . . 9 fl. 39-40 fr.  
Randulaten . . . . . 5 fl. 28 1/2-29 1/2 fr.  
20 Frankenstücke . . . . . 9 fl. 18 1/2-19 1/2 fr.  
Engl. Souverains . . . . . 11 fl. 38-42 fr.  
Pr. Kaiserkrone . . . . . 1 fl. 44 1/2-7/8 fr.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt und Revier Reichenberg.  
**Holz-Verkauf.**



Aus dem neuerworbenen Staatswald Wartebene, Markung Reichenau, kommen zum Auf-

- Reichsverkauf
- am Donnerstag den 13. Januar und den 2 nächst folgenden Tagen:
- 4 Eichenstämme, 4-21" mittl. Durchmesser, 11-37' lang,
- 50 birchene Büntenteife,
- 225 do. Kieferteife,
- 175 do. Föhlingdreife,
- 1 1/2 Klafter eichene Scheiter und Brügel,
- 6 3/4 Klafter buchene Scheiter,
- 23 1/2 Klafter buchene Brügel,
- 10 1/2 Klafter birchene Scheiter und Brügel,
- 10600 buchene Wellen,
- 1425 birchene do.,
- 325 eichene und erlene do.,
- 650 Abfallwellen.

Zusammenkunft und Anfang des Verkaufs je Morgens präzis 10 Uhr im Schlage an der sogenannten Höhenstraße. — Mit dem Verkauf des Stamm- und Kleinnußholzes wird am ersten Tage begonnen.  
Reichenberg, den 4. Januar 1859.  
Königl. Forstamt.  
v. Besserer.

### Revier Unterweissach. Stumpen-Verkauf.

Am Mittwoch den 12. dieß aus dem Ochsenbau, Abth. Rothmaad, eine größere Partee noch im Boden stehender tannener Stumpen.  
Zusammenkunft 10 Uhr im Schlag.

Die betreffenden Ortsvorsteher ersuche ich um geneigte Bekanntmachung.  
Weißach, den 4. Januar 1859.  
K. Revierförster  
Hügel.

Oppenweiler.

### Brennholz-Verkauf.

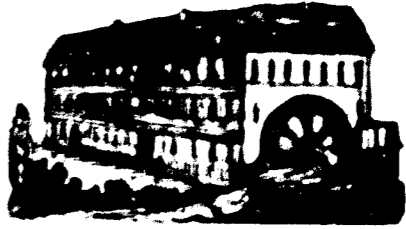


Das unterfertigte Rentamt verkauft aus dem gutsherrenlichen Oberrh. Heiligenwald nächster Steinbacher Keller  
am Montag und Dienstag den 10. und 11. Januar 1859, je von Morgens 9 Uhr, im öffentlichen Aufsteich gegen Baarzahlung:  
11 1/2 Klafter aspene Brügel,  
31 1/2 Klafter buchene Scheiter,  
14 Klafter buchene Brügel und  
13,100 buchene und gemischte Wellen.  
Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlage selbst am Steinbacher Kellerweg. Abfuhr gut.  
Den 30. Dec. 1858.  
Rechl. v. Sturmleider'sches Rentamt.  
Maier.

Beilstein,  
Untere Oelmühle.

### Liegenschafts-Verkauf.

Die in Nr. 99 und 100 dieses Blattes vom vorigen Jahre näher beschriebene Liegenschaft des verstorbenen Christian Stelzer, gewesenen Oelmüllers in der Unteren Oelmühle ist zu 5350 fl.



angekauft, und kommt am  
 Montag den 17. Januar 1859,  
 Mittags 11 Uhr,  
 auf hiesigem Rathhaus zum letztenmal im  
 Aufstreich

Zuwartende Verkäufte wollen sich mit  
 obigenkauften Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit versehen.  
 Den 4. Januar 1859.

Waisengerichtsvorstand:  
 Stadtschultheiß Singer

Badnang  
**Steinschläger-Gesuch.**

Jüdische Steinschläger finden auf längere  
 Zeit Verdienstauna gegen angemessene Bezahlung.  
 Näheres bei der

Stadtwiloge.

**Privat-Anzeigen.**

Badnang.

**Rigaer Leinsamen,**

das Simit um 5 fl. 36 kr., kann  
 bei dem Vereinskassier, Herrn Gust  
 heiser Wegger in Ungeheuerhei  
 bezogen werden

Den 5. Januar 1859

Vandwirthschaftl. Bezirksverein.  
 Vorstand Höfner.

Das

**Gewerbeblatt aus Württemberg,**

herausgegeben von der Centralstelle für  
 Gewerbe und Handel, kann durch jedes  
 Postamt um fl. 1. 30 kr. jährlich separat be-  
 zogen werden.

Eine gute Gitarre ist billig zu  
 verkaufen bei der Redaktion dieses  
 Blattes.

Badnang.

**Geschäfts-Empfehlung.**

Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Damen in Badnang und der Umgegend als  
 Kleidermacherin in Sommer- und Winterkleidern aller Art, und bemerkt zugleich, daß sie dieses  
 Geschäft in Stuttgart erlernt hat. Sie bietet um geringen Zehrsuch.

**Karoline Wupp, Kleidermacherin,**  
 Tochter des Krankenhauswärters Wupp in Badnang.

Badnang  
**Amerikanische  
 Gummi-Galoshen,**

ferne  
**Filz- und Lizen-Schuhe**

empfehle  
**David Stelzer, Jun.,**  
 Schuhmachereameister bei der Post.

Obendiehlbü werden auch Galoshen frisch  
 lackirt und Wummilad abgegeben.

Wörringen

**A r b e i t.**

In einem hiesigen Fabrikgeschäft finden  
 40 - 50 Personen weiblichen Geschlechts be-  
 ständige Arbeit, wobei eine fleißige geordnete  
 Person täglich 20 - 30 kr. leicht verdienen  
 kann. Die verschiedenen Cindvorstände werden  
 köstlich erindrt. Vorstehendes im Interesse ihrer  
 Preis Angehörigen bekannt machen lassen zu  
 wollen.

Nähere Auskunft gibt

**F. Kohler**  
 in Wörringen.

Ellenweiler.

**Geld auszuleihen.**

Wegen doppelte Versicherung sind  
 200 fl. Pfleggeld zu 4 Prozent auszu-  
 leihen bei

David Mayer.

Unterweissach.

**Geld auszuleihen.**

Aus der Saugenbacherischen  
 Pflanzschafft liegen Gelder in Posten von  
 400 und 200 fl. gegen gesetzliche Sicher-  
 heit zu 4 pSt. zum Ausleihen parat bei  
 Christian Degele.

Badnang. Unterzeichnete hat nächsten  
 Sonntag den **Breselnbacktag,**  
 wozu er höflichst einladet.  
 Friedrich Höll beim Hirsch.

Allmersbach, Oberamt Badnang.  
**Geld-Offert.**

230 fl. Pfleggeld gegen gesetzliche  
 Sicherheit zu 4 Prozent hat auszustellen  
 Pfleger Johannes Klop.

**Prolog für 1859.**

Am 1. Januar auf der Reanflueter Bühne gesprochen von  
 Geboten J. J. J. J. J.

Schon wieder ist ein Jahr dahin geschwunden,  
 Ein Jahr ist bald vergangen, bald gelebt,  
 Mit seinen Reizen, seinen trübten Stunden  
 Ist's wie ein Traum, der schnell vorüberweht.  
 Im bunten Wechsel bringt es Freuden  
 Und herzlich wolle Pläntel, Spas und Klage,  
 Hoffnung und Leid, Abschied und Wiederkehr,  
 Freund's Glück dem Andern, Weisheit dem Andern,  
 Dem Ruh und Raub und Jauchem ein's und Andern,  
 Laßt milde Lust und raube Stürme wehen.

In diesem Wechsel, diesem bunten Streben,  
 Da geht ein Jeder seinen eignen Pfad,  
 Doch in nicht Alles, was gelebt wird, Leben,  
 Nicht Alles, was verbracht wird, nenn' ich That.  
 Wohl Mancher hat die gute Zeit verloren  
 In eitlen Träumen, im Verlebe mit Andern,  
 In Zimmern, in selbtschaffener Qual:  
 Wohl Mancher hat sich thöricht selbst betrogen,  
 Mit düstern Wollen sein Dastern umgeben,  
 Um ihnoden Gold verkauft die freie Wahl.

Der aber weiß ist, der im Kampf des Lebens  
 Den heilen Pfad des Mannes sich bewahrt,  
 Der in Weisheit eines edeln Strebens  
 Mit seinen besten Kräften nicht zerpart:  
 Der nicht daran war, seinen Iron zu spenden,  
 Mit trauer Vorne Sorgen abzuwenden,  
 Wenn darunter keine Aeuernschand  
 Und milde Waben endlich andrängen:  
 Er hat gelebt und darf sich dessen freuen,  
 Denn wohl beugt die klügliche Zeit ihm Schwand.

Und der auch hat gelebt, der nicht erglühete  
 Für jene Schönheit, die dem Auge laßt  
 Im Blumenfeld und in der Veilchenblüthe,  
 Im milden Weidlich der sommerlichen Nacht:  
 Der nehmweg dem Weisheitlichen laubte,  
 Das in dem grünen Waldedome laubte  
 Und froh erklang auf neu bekehrer Klut,  
 Der gern am Abendfrieden sich erandte  
 Und dankersüß nach jenen Sternen blühte,  
 Die ihm verkindeten des Götzen Feut.

Ich die davon im Reite Lauer zu sein  
 Um trauer, trübselich Am Abend zu sein,  
 In der der Abend im Unglück sein gebühten  
 Und hat in seinen Tropen nicht entbehrt,  
 Hat in der Weisheit einen Sieg errungen,  
 In eine Zeit der Zeit, die erlangten  
 Hat in dem edeln Herten nachgereicht,  
 Die hat die Weisheit bei der Rechten blühten,  
 Dann daru in die mit trauer im Götze lagen  
 Um das zu sein, das hat die erlangten.

Wohl dem, der er erlangt, der erlangt,  
 Er manchen Tag auf einem Freuden  
 Mit einem Weisheit der Rechten und der Feut,  
 Mit einer guten, weisheitlichen Zeit,  
 Weisheit, dem manchen tolle Weisheit  
 Am Pfad der Freude und der erlangten  
 Und der mit einem Weisheit erlangten war,  
 Er hat, er mannt nur und wird erlangten  
 Das mannt Weisheit erlangt auf einem Weisheit  
 Und alles erlangte er mannt erlangten.

Ich das den Weisheit im Kampf und unter Plänen  
 Die raube Weisheit nicht erlangten,  
 Von und der Pfad, ein Weisheit erlangten,  
 Ein wunderlichen, erlangten Weisheit,  
 Ob in das bei der Aeuernschand der Feut  
 In dieser Weisheit erlangten erlangten,  
 Aus dieser Pfad erlangten erlangten,  
 Das mannt erlangten erlangten erlangten,  
 Ich mannt, in weisheitlichen Pfad erlangten,  
 Weisheit erlangten erlangten erlangten,  
 Die wie ein Weisheit erlangten erlangten.

Wohl dem, der er erlangt, der erlangt,  
 Er mannt erlangten erlangten erlangten,  
 Er mannt erlangten erlangten erlangten,  
 Er mannt erlangten erlangten erlangten.

Ich aber, selbe Weisheit, blüht immer  
 Erlangten erlangten erlangten erlangten,  
 Erlangten erlangten erlangten erlangten,  
 Erlangten erlangten erlangten erlangten,  
 Erlangten erlangten erlangten erlangten,  
 Erlangten erlangten erlangten erlangten,  
 Erlangten erlangten erlangten erlangten,  
 Erlangten erlangten erlangten erlangten,  
 Erlangten erlangten erlangten erlangten,  
 Erlangten erlangten erlangten erlangten,  
 Erlangten erlangten erlangten erlangten,  
 Erlangten erlangten erlangten erlangten.

**Aus Mozarts Leben.**

Der Schwaner im Reigen der geistlichen in den  
 leidenschaftlichen Weisheit Mozarts, Reigen der  
 ist ein Reigen der, erlangten in der großen Welt,  
 es liegt aber nur ein halbes Er mannt erlangten,  
 von dem weisheitlichen Reigen erlangten bei Wien, dann  
 Wien erlangten unter die Reigen erlangten ge-  
 gäht, wie auch von profanen Reigen erlangten leben-  
 gelangten erlangten erlangten erlangten.  
 Er mannt erlangten erlangten erlangten, wie das bei  
 seinem Weisheit erlangten erlangten, die liebe Weisheit  
 aus Reigen erlangten und besonders an Sonn- und

Reinhalten, wenn der Rückenbogen und die Leber-  
ungaberkosten verübert waren, da gab's in dem  
Märchen an seinem Haupte ungeborene Heiterkeit, ein  
Kübeln und Waschen, daß die Leberwand an der  
Hede lauchte und sich nicht wenig erhellte an  
den weltlichen Weinen. Der Schulmeister produzierte  
nämlich an solchen Tagen „galante“ Musik, wie  
man's damals nannte, jedenfalls aber darunter ein  
paar „Fenster“, d. i. Wälder.

An einem Sonntag im Hochwinter mußte  
unter Kuppeldecke Marcio mit seinen Festgezeiten  
eben in einem Märchen im Arden, als nach Ab-  
schluß eines Feststückes drei Parteien durch die Garten-  
thüre traten und hinter von ihnen freundlich die  
Bühne stellte, in der Nähe stehen zu dürfen, da  
sie mit Ver- und Seel' Musikanten waren. Der  
Schulmeister, der in den Jahren nach ihrer Hosi-  
lung alsbald Wiener, alle Leute aus der Stadt  
erkannte, fand sich nicht wenig geschmeichelt, daß  
solche Gäste bei ihm eingetreten, und ließ dieselben  
mit vieler Freude willkommen. Es währte nicht  
lange, kam die Gruppe auf Mozart zu sprechen,  
der damals auf aller Leute Lippen lebte. Der  
Schulmeister sagte recht bitter, daß ihn seine Ver-  
eindachtelung gar so streng an's Haus, an die  
Schule und Kirche bänden. Er müsse alle die Ver-  
schäfte allein verrichten, könne nicht einen Tag im  
Jahre sein nennen; nach Wien w'd's zu Fuß  
vier Stunden und vier Stunden zurück, das gäbe  
acht Stunden, und so sey es denn gekommen, daß  
er, der bedauerndswürdige Schulmeister in ganz Nie-  
derösterreich, noch nicht einmal den Herrn v. Mozart,  
den kaiserlichen Kapellmeister, von Augsicht zu  
Ansocht gesehen habe, nach dessen Bekanntheit  
er sich unansprechlich fühle. Die fremden Herren  
sprachen allerlei von Musik, zeigten Bewundrung  
der geprüften Stücke und spendeten den Produktionen  
der Kapellmeister so vielen Beifall, daß unter Schul-  
meister sogar in die Tasche griff, den Kellnerklüffel  
herauszulegen und Wein aus seinem ohnehin sehr knapp  
dotierten Keller herauftragen ließ.

Die Abendglocke von der auf dem Felde zwischen  
Ober- und Unterleiten gelegenen alten deutschen  
St. Pankreas war längst verhallt, es dunkelte,  
doch Niemand dachte an den Ausbruch.

Die Herren gingen, als es finstler geworden,  
in die Wohnstube des Schulmeisters, der die einzi-  
gige Wäster in der glücklichsten Laune der Welt,  
nachdem er auch beim Trinken den Anderen mit  
bestem Beispiel voran gegangen war. In der Stube  
wurde das musikalische Gaudium fortgesetzt, bei  
einem Klavierbale und allerlei Streichinstrumenten.  
Da nahm einer der Wiener Herren das Wort und  
meinte, er habe sehr langsam seinen zu praktischen  
Sonntag verbracht; auch habe er sich einmal mit der  
Musik abgegeben, und es hübsch und fröhlich ihn  
heute erdentlich in den Angeln, so daß er's gar  
zu gerne versuchen möchte, was ihm denn wohl  
aus der Stube her noch in der Haut stecken ge-  
blieben. Der Schulmeister bot dem Fremden die  
Violine und dieser nahm alsbald bei der Ausüb-  
ung einer Mozartschen Capriccio vor dem Violin-  
pulte Platz. Kaum jedoch hatte das Feststück be-

gonnen und der Fremde den Fogen gelübt, als  
unter Schulmeister unruhig wurde; der Fremde  
schabte und fragte mit dem Instrumente so schüler-  
mäßig, so nichtswürdig, daß der brave Kapellmeister  
alles Murren verjaß, aufsprang und rief:

„Wenn lieber Herr! das geht nicht, Sie mal-  
trätieren mit meinem göttlichen Mozart zu arg . . .  
aufhören!“

Der Fremde hörte nicht auf diese Worte, zeigte  
sich vielmehr in das Notenblatt vertieft und strich  
die Violine auf wahrhaft nichtswürdige Art weiter.

Die anderen Stimmen schwiegen langsam, während  
der Kapellmeister in seinen Haaren herumfuhr und  
in der Zimmerdecke von einem Bein auf das andere  
übergesprang, und in der That spielte der Fremde so  
abscheulich, daß man sich hätte davor fürchten  
sollen!

Endlich stellte sich das Chaos klären. Der  
Fremde hielt in seiner entsehligen Begeisterung  
inne; er schien wie in Sinnen gekommen, die  
schönen Töne verstümmten, es wurde piano und  
pianissimo und der Fremde begann nun ganz schul-  
gerecht, einfach und klar eine Melodie, und zwar  
die aus der Oper „Don Juan“:

„Mich' mit die Fong, mein Leben!“

Dann ging der Fremde nach einigen süßlichen und  
den Meister verrathenden Griffen in Variationen  
des Antanas aufgenommenen Themas über, das  
unter Kapellmeister des Staunens nicht Herr wer-  
den konnte, und als endlich der Fremde das Thema:

„Der Champagner treibt Alles im Kreis!“

in tuberculischer Lust von den Saiten klingen ließ,  
da schrie unter wacker bezogter Döfster wie toll herein:

„Der Klosterneuburger treibt Alles im Kreis!“

lieh dann wieder die Arme sinken und schluchzte  
und befeuerte sich und rief endlich:

„Ach zu lieber Gott! was ist das? Hererei  
und Zauberei! Sie sind entweder der Mozart selbst  
oder ein Teufel aus Wien — aber nein, nein,  
Mozart sind Sie nicht, es treibt also der Teufel  
hier sein Spiel!“

Der Geiger aber und die Saiten behalachten  
auf idealisch satanische Weise.

Musik und Wein, diese zwei zündenden Faktoren,  
hatten es unterem braven Manne arg angethan;  
er befand sich in einer Aufregung, die ihn wenig  
die Worte und ihren Sinn bedenken ließ.

„Ein Teufel! ein Teufel!“ schrie er, „in hier  
und treibt seinen heillosen Spuk mit uns. Das  
sann kein Mensch, jezt so spielen und dann wieder  
so“ — dabei straußte er zwischen den Stühlen  
und Notenpulten, holperte, fiel auf die Knie —  
und als der Schwerehende wieder auf seinen Bei-  
nen balancierte und umgeklübt hatte, da waren seine  
drei Wiener Gäste schon bei der Thüre hinaus und  
von ihnen weiter keine Spur zurückgeblieben. Als  
der Morgen angebrochen war und mit ihm der  
Mozartianer hell und klar sah, da fielen ihm wohl  
die geäußerten Bedenken puncto des Teufels ein  
— und er sollte bald ganz über den mysteriösen  
Abend in's Keine kommen.

Der Fremde von gestern war in der That Mo-  
zart mit zweien seiner Freunde gewesen. Es war  
in dem letzten Jahre seines Lebens, daß seine ur-  
sprüngliche Heiterkeit noch einmal aufgelockert und  
er mit zwei lieblichen Kameraden einen Ausflug  
auf's Land gemacht. Von Klosterneuburg nach  
gründlichem Kellerbesuche weiter in's Grüne schwei-  
fend, hörten sie aus dem offenen Märchen bei des  
Schulmeisters Debatung Musik schallen; sie traten  
in leise angelegtem Incoognito ein, um vielleicht ein  
lustiges Abenteuer zu bestehen. Die Musikanten,  
sich sogar in seiner eigenen Capriccio-Musik so un-  
darmberzig zu verbumen und zu verstümmeln, glückte  
Mozart auf das Treffliche, denn bekanntlich wußte  
er mit der Violine sehr gut umzugehen. Es war  
daher kein Wunder, wenn der edelame Kapellmeister,  
nachdem auch der Klosterneuburger das Seine ge-  
than, der Mozartschen Schwermerei erlag und am  
Ende gar glaubte, den leidbaffen Gosteidewund in  
seiner Stube zu sehen und zu hören!

Um dem guten Manne nachträglich eine Freude  
zu machen, sandte ihm Mozart ein paar Tage dar-  
auf die „Champagner-Arie“ aus „Don Juan“  
eigenhändig geschrieben: „Zum Andenken an den  
Teufel aus Wien!“

### Dabren-Freschib.

Es heißt eine der Höhlen, welche sich in der  
El-Kantara, einer von hohen, wild übereinan-  
der geblümmten Felsblöcken gebildeten Gebirgsmauer  
in der Algierischen Ebene Dahara befinden.  
Sie dienten den Kabylenstämmen im Kampfe mit  
den Türken und Arabern öfters zum sichern Zu-  
fluchtsort, denn ihre Eingänge waren leicht zu ver-  
theidigen. Diese Höhle Dabren-Freschib ist im  
Jahre 1845 der Schauplatz einer entsehligen That  
geworden. In sie hatten sich nach mehreren voraus-  
gegangenen Verlehten mit den Franzosen die Ned-  
Khab, ein Kabylenstamm, mit Weibern, Kindern,  
Herden und allen Habichaltigen zurückgezogen.  
Die Franzosen trafen am 17. Juni vor der Höhle  
ein und der Befehlshaber ließ die darin Verborgenen  
wissen, wenn sie sich nicht unterwürfen, so würden  
sie in der Höhle verbrannt werden. Die Antwort  
war: wir vertheidigen uns! Als nun ein Versuch,  
die Höhle mit den Waffen zu nehmen, scheiterte,  
und eine nochmalige Aufforderung, sich zu unter-  
werfen, zurückgewiesen ward, ließ der französische  
Befehlshaber Holzwellen mit Stroh vermischt fer-  
tigen und von der Höhe der Felsen herab vor den  
Eingang der Höhle werfen. Die Kabylen suchten  
vergeblich dieß zu hindern, und nachdem der Ein-  
gang ganz mit Wellen bedeckt war, ließ man bren-  
nende Holzbündel hinabfallen, um diesen ungeheuren  
Schuttbau zu anzuzünden. Den ganzen Tag über  
wurde das Feuer unterhalten. Bald löste ein turm-  
hoher Tumult aus dem Innern der Höhle hervor.  
Wenigensachul, Ibergedrüll, Stöhnen und Gewebe-  
schüsse hallten durcheinander.

Der Befehlshaber, der seine Gegner würde  
glaubte, ließ mit dem Feuer einhalten und wollte  
den Eingangsblöcken nach Absterbung ihrer Wände  
und Waffen seinen Abzug gestatten, wiewegenfalls  
er fortzuziehen würde, ihnen einzuübergeben;  
die Ned-Khab aber verlangten, die Franzosen sollten  
sich zurückziehen, worauf sie die Höhle verlassen  
und sich unterwerfen wollten. Nachdem eine letzte  
Bedenkzeit von drei Stunden verstrichen war, wurde  
am 19. Mittags das Feuer angezündet und die  
ganze Nacht unterhalten. Der Wind trieb Rauch  
und Klammen in die Höhle hinein. Die franzö-  
sischen Soldaten in ihren roten Hosen sprangen  
wie dienbare Geister des Satans um dieses Höllen-  
feuer herum, es geschäftig während und während,  
und die Holzbündel stieg wie in einem Dasein  
hinunterstürzend. Von Zeit zu Zeit schlugen die  
Klammen über die Gipfel der Felsen empor und  
diese Rauchwolken wirbelten von der Höhle in die  
Fülle. Dazwischen erkante das dumpfe Getöse  
der Männer und Frauen, das Gewinsel der Kin-  
der, das Wehen der unbändig geworrenen Thiere.  
Kesseltöpfe lösten sich von der Höhe los und stürz-  
ten schreiend und zertrümmert auf die unglücklichen  
Opfer nieder; Schiffe donnerten im Innern der  
Höhle und schaurige, Wack und Wein durchdringende,  
herzzerstrende Töne kamen aus diesem Höllen-  
schlund hervor. Um Mitternacht noch einige Schiffe,  
— dann war Alles ruhig. Nur das Räu-  
ren der Klammen und der Zuruf der Wösten unter-  
brach die traurige Stille. Das Werk war  
vollbracht!

Wegen Ausbruch des Tages machte eine Arbeit-  
lung des Artillerie- und Genie-Korps den Eingang  
zur Höhle frei. Bis an den eigentlichen Eingang  
mußte man durch eine hohe Lage von Aste  
gehen, und von dort aus gelangte man erst in die  
eigentlichen, bald eng verchlungenen, bald sich weit  
auswärtend dehrenden Kellern. Die ersten  
Räume waren mit Thier-, Eisen und Hämeln  
angefüllt, deren Zustalt sie nach dem Ausgange  
getrieben hatte. Aber welches entsehlige Schau-  
spiel bot sich den Blicken beim weiteren Eindringen  
dar! Durch eine hohe von Aste erfüllte Athmosphäre  
sah man in einander verchlungenen Hauten von  
Lebthieren, und die Stellungen, in denen man sie  
sah, ließen die Konvulsionen und Warten ahnen,  
die sie ausgehalten haben mußten, ehe sie ausge-  
haut hatten. Die Vordersten, die dem Feuer am  
meisten ausgesetzt gewesen, waren von verbrannten  
Lumpen umhüllt, theilweise verlohlt, während andere  
ganz nackte Leichname Gestandenen ähnlich sahen.  
Wunden stand das Blut im Mund und Nase, Mütter  
mit Kindern an der Brust lagen zwischen Trümmern  
aller Art, Heberecken von Thieren und Geräthen.  
Anderer hatten sich an die Kesseltöpfe geklammert,  
um einen Hauch freier Luft zu finden, noch andere  
hatten sich umschlungen und in den Qualen des  
Erstickens die Zähne einander tief in das Fleisch  
geschlagen. Umgestoßene Gefäße, halbverbrannte Lep-  
piche, Geräthe und Waffen aller Art vollendeten  
das Grauliche des fürchterlichen Anblicks.

Man hat nicht erfahren können, was sich im

Annern der Höhle unterlegen hat, — ob die Anführer des Stammes sich der Unterwerfung widersezt, oder ob sich Alle lieber dem Tode, als der Unterwerfung gewidmet, als ihre Unabhängigkeit aufgeben haben. Die Anzahl der aus der Höhle befreiten Krieger betrug über 100 und ungefähr ein Duzend, die übrigen ungerührt, deren jeder halb verfault über einander gehaust und die Kinder, welche fast samt in den wachen Gewässern ihrer Mütter gestorben waren, wo sie Schutz vor der Wuth zu finden gesucht hatten. Nur 60 Personen vom ganzen Stamm hatten noch Leben in sich; übrige waren todt, die übrigen wurden in das alte Karrenschiff gebracht und die letzten Leben im Karrenschiff geest, um in ihre Heimath zurückzukehren. — Was war ihre Heimath geworden? — eine Wüste!

Am 23. Juni mußte man das Lager eine halbe Stunde weiter aufschlagen; denn der Gestank verjaagte die Streiter. Ihren Platz nahmen die Kadetten ein, die Nacht gehörte den Eskadren und Horden.

Die Abtheilung, die nach Nord zu unterwerfen war, ertrug.

Wird es wirklich Bedenke, aufzuweichen die kühne Moral anhört, magachend zu sein? (Lott)

**Tages-Ge Ereignisse.**

— Unerwartet der eifrigsten Bemühungen der Kriminalbehörden in Brüssel ist es bis jetzt nicht gelungen, eine Spur der Thäter des Tödtens in dem würt. Militär-Expeditions-Korps zu entdecken, obwohl es an allgemeinen Verdachtsgründen nicht fehlt, welche zu Handlungen und Verbrechen Anlass geben. Zwei Säckchen mit Gold st. von den gestohlenen 3000 fl. wurden übrigens schon am Morgen des 25. vorigen Monats in der Gießerei gefunden, wo sie wahrscheinlich die Liebe in der Gießerei zurückgelassen haben; das leere Säckchen fand man in der Saalbad, und Wustleben zeigte, daß sich die Liebe bei ihrem verbrochenen Werke verhalten haben müssen. Oben so wenig konnte bis jetzt der Raubdieb, Romanen-Verwaltungs-Kaufmannliche Partei, ermittelt werden, obwohl man Grund zu der Vermuthung hat, daß er sich in die Schweiz geflüchtet habe.

— Halle, 30. Dec. Vater Rudi bekam zu seinem Geburtstag eine telegraphische Depesche von der Verwaltung Salina in Halle, worin diese ihm ihre Glückwünsche darbrachte und ihm anzeigte, daß sie auf sein Wohl einen kräftigen Salamander sende. Er antwortete darauf: „Der edlen, strengen Salina. Frische Kinder! Guter Wein und Wunsch kam eben 9 Uhr früh an. Der Hebräer dankt Euch von ganzem Herzen. Er trägt Gottes des Alters von noch leiblich. Laßt der gnädige deutsche Gott Euch an Euch selbst und in Euch selbst und an und in dem deutschen Vaterlande reiche Freude, Ehre und Herrlichkeit erleben. In deutscher Treue Gmüß Herz Rudi. Bonn, zweiter Weihnachtstag 1858.“

— Aus Altkampen, 1. Jan. Guter selbsttätiger Beitrag, der dem man nicht weiß, ob zwei lateinische Deutsche Dorothea oder ob sie auf die Pigeonerie wachet, enthält eine Beschreibung von dem Verbrechen der Mordthat am 30. Dec. Vor einiger Zeit bestien niederbayrische Platte die Kiste von einem Wünder, das sich an einer jungen Baucensdatter aus der Gegend von Kottbusch offenbart. Diese habe höhere Verbindungen, sie wisse, trage wegen ihrer Kottbusch die beilige Hölle auf der Jung, die Wünderliche Gerechtigkeit an Händen und Füßen und eine wünderliche Bezeichnung auf dem Haupte. Diese Wünderliche Bezeichnung der Platte Schumm von Syntaktischen, nur auf seine Gemüthe zu wirken; sie wurde im Parterre als eine vom Himmel herabgelatet und in der Kirche vor dem Altar als solche den Anwesenden mehrmals vorgestellt. Die Sache machte Aufsehen und kam zur Kenntnis der weltlichen und geistlichen Behörden; die erstere befiel, das Wünderliche und dem Parterre zu stellen; die letztere wird zur näheren Untersuchung des Wünderlichen einen Aufenthalt in einem Kloster an. Wegen diese Anordnungen erhob der Platte und sein Wünder, Friedrich Janus Schumm, Widerspruch, so daß die Regierung, so heißt das Wünderliche, sah mit Gewalt aus dem Parterre gestafft werden mußte. Nach Straubing in das Kloster der Gerechtigkeit von gestafft, erwidert sich das angebliche Wünderliche auf angeordnete Hindernisse als Beitrag. Der Platte und sein Wünder hatten bei der Abführung des Wünderlichen den Landrichter Schüb und den Oberstaatsanwalt Müller von Kottbusch persönlich beschimpft, und Jungen bösen, wie der geistliche Just ihnen den unkontrollierten Wünderliche: „Wenn nur den Landrichter auf dem Heimwege ein Kreuzkennzeichen in den Boden hineinklage!“ Der Platte Schumm hat auch ein injuriöses Schreiben an den Landrichter gerichtet und denselben sogar der Beischuldigung beschuldigt. Der Verhandlung selbst wehrte er wegen angeblicher Rechtschaffenheit nicht zu; der Oberstaatsanwalt verurtheilte ihn wegen seines geistlichen Verhaltens zu 10 Monat Gefängnisstrafe; die weitere Verhandlung gegen seinen Wünder wurde verlag.

— Weiblich, 2. Jan. Vorgesister hat ein als Kurant in Wiesbaden wohnender Koffe hier einen Selbstmordversuch gemacht. Er war zuerst seine Kleider in den Rhein und sprang dann selbst hinein. Wiese thien, war ihm jedoch die Temperatur des Wassers zu kalt. Er rettete sich deshalb durch Schwimmen wieder ans Ufer und eilte in seinem Naturalienum in das Wasser zur Krone, um sich dort zu wärmen. Kaum dort angekommen, stürzte er jedoch beunruhigtes zusammen und wurde erst durch langes Kräftigen wieder zum Leben gebracht. (Mit. 3.)

— Wien 2. Jan. Das Landesgericht in Oien hat gegen den im vorigen Jahre gefangen genommenen verurtheilten Räuber Kosta Sandor den Anklagebeschluss wegen des Verbrechens: 1) des vollbrachten Mordes, begangen an fünf Personen, 2) des versuchten Mordes an zwei Personen, 3)

des Raubes, 4) der schweren körperlichen Verletzung, endlich 5) der öffentlichen Gewaltthätigkeit, begangen durch mehrerlei Mord, Raub und gefährliche Frevlungen, gestafft. Die Strafverhandlung soll noch im Verlaufe des 1859. Jahres bei dem obgenannten Landesgerichte stattfinden.

— Ueber die Auswanderung eines Mannes können wir unsere letzten Nachrichten berichten: Im Anfang dieses Jahrhunderts traten der Kottbusch, Infanten 2. Bruder Richard, der eine Hand als Soldat und hinterher 3 Kinder, zwei Töchter und einen Sohn, der noch im alten Regiment als Oberleutnant diente. Der andere Bruder ließ sich in Holland anwerben und kam so nach Holland nach Indien; dort verheiratete er eine Tochter und ihren Vermögens in ihn, verheiratete sich mit ihm und hinterher demselben die reichliche Vermögen. Richard selbst starb vor drei Jahren und hinterließ den Vermögens, das auf 22-25 Millionen geschätzt wird und in den Banken von Amsterdam und London hinterlegt ist, dem Richard nach seinem Tode. Auf diplomatischem Wege kam die Kiste von dieser großen Reichthum nach Wien und erst vor Kurzem gelang es dem glücklichsten Dichter, das wichtige Dokument, den Tauschvertrag eines Obams, die Gelehrten, zu erhalten. Das die Obdatt wirklich erhalte, ist nicht wahr zu bewahren; auch der ersten Bankhäuser hat dem hoch und mittelstlichen Leben die Summe von 1200 fl. als Kapital und die Hälfte eines Anwalts angeboten, wenn er sich verpflichtet, die zu bedenkenden Gelder in den Bankhäusern anzulegen. Richard ging auf diesen Vorschlag nicht ein, dagegen hat er den Vorschlag eines anderen Hauses, das ihm 6000 fl. unter der Bedingung übergab, bei Realisation der Obdatt das Gold taube zurückzugeben, im Gegenseitigen aber jeder Zurückzahlung einreden zu sein, angenommen und in vor 3 Tagen nach London abgereist. Von den beiden Schwägern, die gleichfalls eben, ist die eine an einen anderen Dichter, die andere an einen pensionierten Dichter verheiratet.

— Aus Wien, 27. Dez., wird der Korrespondenz Haas berichtet: Am gestrigen, durch außerordentliche Verhältnisse sich demerkbar machenden Tage war die Gasse der Porta Ferraria der Schauplatz einer wahren Schatz. Gegen 6 Uhr Abends näherten einige Personen aus diesem Stadtviertel sich einem Soldaten, welcher rauchte, und verlangten von ihm, daß er seine Cigarette aus dem Munde nehme. Auf seine Verweigerung hin erhielt er eine tödtliche Ohrspeiche. Sofort stürzte sich der Raucher auf seine Angreifer und rief seine Kameraden in Hilfe, die, den Säbel in der Hand herbeizurufen. Es kam nun zu einem allgemeinen Handgemenge; da die Zahl der Bürger schneller zunahm, als die der Soldaten, so wurden letztere einzeln und verurtheilt ihre Rettung nur der Ankunft von neuen neuen Soldaten, die mit gefülltem Bajonnet erschienen. Das Straßenschauspiel ward aufgeführt und es wurden einige gegen die Truppen geworfen, die sich auf Befehl ihrer Führer, um Blutvergießen zu vermeiden, in eine Ecke zurückzogen. Ungefähr um dieselbe Stunde kamen andere, glücklicher Weise

weniger bedenkliche Auswanderungen in diesem Stadtviertel Wienlands vor, während man in Paris den Versuch machte, die Kaserne der Polizei zu besetzen und zu zerstören.

— Unser gewohnter Fall erzählt der Schweizerboten und Bülleserger (Kanton Argau). Dasselbe letztere in einem Mann, dem nicht weniger als 10000 fl. in Gold und Silber. In einem 17ten Jahre hinterließ er die letzte und hatte noch acht Jahre. Er blieb wie immer als 6 Wochen Witwe. Das war wenigstens auch eine nachlässige Gemüthe, falls der Name Mann etwa nicht in jener Klasse von Armen gehörte, die in der Schweiz keine gute Namen Repräsentanten hat, die nämlich andwärts reisen und in Hand an sehr arthige Vermögen haben, wie ein vor nicht langer Zeit gestorbenen Vater mit Kindern, der von Zeit zu Zeit in seinen Vermögenswerten zurückkehrt, dem Besuche seiner betenden Wünderlust immer die Forderung, — die Gemüthe zu verlassen, entgegensteht.

— Aus Wien wird der telegraphische Fall berichtet, daß darselbst dieser Tage in einem angeordneten Hause ein Hund eine Banknote von 1000 Kronen verwehrt hat. Der Hund war gerade im Zimmer mit seinem Hündchen bei, als ein Hundchen eine Banknote seines Herrn in die Schüssel schobte, welche sofort verbrannt wurde. Der Hund wurde getödtet, allein die Banknote war darauf verdammt.

— Reichb sagte die Londoner Polizei über Hund auf einen Lehmann in der Forderung. Dieses Individuum hatte in seiner Wohnung in St. Andrew Terrace, bei Waterloo Road, eine Schule, worin er London und jungen Leuten in der Kunst, die Verbrechen zu vermeiden und auszuführen, Unterricht gab. Die Kinder erbiethen in der Schule Geld und Gold, und wenn sie geistig angeleitet waren, so schickte man sie auf Arbeit in die Stadt. Der Vertrag über Forderung wurde zwischen ihnen und dem Lehmann geschlossen. — Die „Wochenpost“ bemerkt dabei, daß dieser Fall nicht vornehmlich darselbst, sondern in London noch mehrere solcher Lehrschulen und viele Individuen erziehen, welche verführerischer Weise Kinder für diese Schulen anwerben.

(Vollständig in Reading.) Unter dieser Ueberbrück bringen die englischen Blätter folgenden Bericht: Vor dem Geisteswesen Meist stand Mary Rowell, die aus Reich und Verweigerung der unehelichen Kind geistlich hatte. William Francis, der als Junge vernommen ward, bekannte sich als ihren Verführer und gestand, daß er der armen Kreatur, die mit dem Kinde an der Brust acht Wochen weit zu ihm gewandert kam, nicht nur Obdach, sondern selbst das geringste Almosen abgab, was sie hatte. Mary wurde zum Tode verurtheilt, und Francis begab sich nach dem Bahnhof, um nach Wallingford zu fahren, wohin er seit der Verhaftung der Kindesmörderin übergeführt war. Er hatte die Kasse schon früher gelöst und stand auf der Plattform, seinen Zug abwartend. Aber die Volksmenge verengte die geschlossenen Bahnhofs-

ihnen und jagte ihn auf die Straße hinaus, wo einige junge Burschen ihm die ersten handgreiflichen Beweise der allgemeinen Sympathie gaben. „Ludt ihn!“ rief eine Stimme, und sofort packten ihn einige dreie Käufte und wählten ihn durch den Straßenloth einer nahen Weidenchwemme entgegen. Am Rande des Abhangs, der zu dem kleinen Teich hinabführte, erhielt er einen Anstoß, der ihn, wie der Haufe dachte, in das Wasser stürzen sollte. Allein er blieb hart vor dem Rande des Wassers liegen. Da sprang ihm ein athletischer Geißele nach, faßte ihn beim Kragen und schleuderte ihn in den Teich. Francis richtete sich auf, watete durch und ließ athemlos nach dem westlichen Theile des Städtchens. Nach einer Weile hatten ihn jedoch seine unerbittlichen Verfolger wieder erreicht und wollten ihn abermals tödnen. Da kein Wasser, weder fließendes noch stehendes, in der Nähe war, stießen sie ihn in einen Graben, dessen Schlamm ihm an den Hals ging, und hielten ihn darin eine Viertel Stunde fest. Dann ließen sie ihn laufen, um ihn von Neuem zu hegen. Kurz, Francis langte halb todt und halb nackt in der Mitte der Stadt an, wo ihn endlich einige Gentlemen in Schutz nahmen und der Polizei übergaben. Erst am folgenden Tage gelang es den Behörden, ihn auf Umwegen unter starker Bedeckung aus der Stadt zu schaffen. — (Weiterprophetie.) Der „Sun“ theilt die Wetterprophetieungen des W. G. I. R. Smith mit, nach welchen der Januar des Jahres 1859 noch kälter als die harten Januar von 1795 und 1814 werden soll. Mit dem 13. soll die Kälte beginnen, am 17. den höchsten Grad erreichen und mit starkem Schneefall bis Ende des Monats wahren.

**Charade.**

Du weichst vor der Giften,  
Ist doppelt sie, zurück,  
Tritt sie die jauch entgegen  
Mit finstern Wort und Blick.

Die Zweite verlei golden  
Im Schaumbefrängten Glas,  
Und ringdum lagern munter  
Die Fächer in dem Glas.

Das Ganze kommt getrippelt  
Recht nach Schmarogerart,  
Und schmiert in leichtem Klauen  
Den Brei die um den Bart.

Es möchte gerne holen,  
Was die als Schmutz verlieb'n,  
Und weiß doch, wenn erbeutet,  
Nicht Nutzen drauß zu zieh'n.

Es wirft es auf die Gassen  
Und eilt von Ort zu Ort,  
Und legt in jedem Hause  
Sein Räuberhandwerk fort.

**Montag II. Waldhorn.**

**Bachnang. Naturalienpreise vom 5. Jan. 1859.**

Fruchtgattungen.	Dörrk.		Witt.		Ritterk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	6	5	28	4	30
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	8	—	7	28	6	56
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	40	6	—	4	48
1 Eimer Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	1	42	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

**Winnenden. Naturalienpreise vom 30. Dez. 1858.**

Fruchtgattungen.	Dörrk.		Witt.		Ritterk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	6	37	5	6	4	29
„ Haber . . .	7	12	6	23	5	6
„ Weizen . . .	11	44	11	12	10	40
1 Eimer Gerste . . .	1	4	1	—	—	56
„ Roggen . . .	1	8	1	4	1	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	2	12	2	—	1	52
„ Linen . . .	2	24	2	12	2	—
„ Ackerbohnen . . .	1	32	1	28	1	24
„ Weizen . . .	1	8	1	4	—	56

**Dall. Naturalienpreise vom 30. Dez. 1858.**

Fruchtgattungen.	Dörrk.		Witt.		Ritterk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kernen . . .	1	42	1	33	1	24
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	1	1	—	—	58
„ Gemischt . . .	1	7	1	4	1	—
„ Gerste . . .	—	57	—	56	—	54
„ Haber . . .	—	45	—	43	—	38
„ Erbsen . . .	—	—	1	48	—	—
„ Linen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—

**Goldfuro.**

Frankfurt, den 5. Januar 1859.

Witolen . . .	9 fl. 32 - 33 kr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 53 1/2 - 54 1/2 kr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 39 - 40 kr.
Randdulaten . . .	5 fl. 29 - 30 kr.
20 Frankensstücke . . .	9 fl. 19 - 20 kr.
Engl. Sovereins . . .	11 fl. 38 - 42 kr.
Pr. Kassenscheine . . .	1 fl. 4 1/4 - 45 kr.

Bachnang, erdigt, gedruckt und verlegt von J. Heintzsch.

**Der Murrthal-Bote,**

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erhebt jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Heft. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Kopien jeder Art werden mit 2 kr. die abgetragene Seite oder deren Raum berechnet.

**Nr. 3. Dienstag den 11. Januar 1859.**

**Amliche Bekanntmachungen.**

**Bachnang. Den Gemeindebehörden**

wird nachstehender Uebersicht des Königl. Ministerium des Innern unter der Aufforderung eröffnet, demselben in der nach den örtlichen Verhältnissen angemessenen Ausdehnung nachzukommen.  
Den 10. Januar 1859.

Königl. Oberamt.  
Bachnang.

**Das Ministerium des Innern an das R. Oberamt Bachnang.**

Da es von Interesse ist, das von dem Inhalt des mit dem Staats-Anzeiger ausgehender Gewerbe-Blatt, das durch diese Einrichtung mindestens in 1 oder 2 Exemplaren in jede Gemeinde kommt, insbesondere auch die Lehrer an den Volksschulen, noch mehr aber Reallehrer Kenntnis erhalten, so erhält das Oberamt den Auftrag, in angemessener Weise dafür zu sorgen, daß, so weit thunlich ist, das den geistlichen und weltlichen Ortsvorstehern mit dem Staats-Anzeiger zusammengehörige Gewerbeblatt denselben zum Lesen mitgetheilt wird, soweit dies aber wegen der Zahl der Lehrer weniger thunlich erscheint, ein oder einige weitere Exemplare des Gewerbeblattes auf Kosten des örtlichen Schulfonds, beziehungsweise der Gemeindefasse angeschafft werden.

Stuttgart, den 4. Januar 1859.

Leiden.

**Das Königl. Kameralamt Bachnang**

**an die Ortsvorsteher des Bezirks.**

Die Vorsteher werden hiermit aufgefordert, die ihnen hienächst zugehenden Nachtrags-Protokolle über das Dienst- und Berufseinkommen nach der nachstehenden Verfügung des R. Steuerkollegiums zu er-  
gänzen und bis zum 15. Febr. d. J. hieher einzusenden.  
Bachnang den 5. Januar 1859.

Königl. Kameralamt.  
Bachnang.

**Verfügung des Steuerkollegiums, betreffend die nachträgliche Aufnahme des Dienst- und Berufseinkommens wegen der vom 1. Juli 1858 an verwilligten Gehaltszulagen.**

Nachdem die mit den Ständen verabredeten Gehaltszulagen für die im Staats-, Kirchen-, Schul- und Militärdienst stehenden Personen, wie die (nach Jahresanträgen erfolgten) Gehaltszulagen des Körperlast-, Gemeinde- und Stiftungsdienstes vom 1. Juli 1858 an verwilligt worden sind, hat sich hiedurch nicht nur das Einkommen der bei weitem größten Mehrzahl dieser Diener, welche bisher schon steuerpflichtig waren, anders gestaltet, als es auf den 1. Juli 1858 festgesetzt worden ist, sondern es wird auch erst in Folge dieser Gehaltszulagen bei einer Anzahl Personen das Dienst- und Berufseinkommen den nach Art. 3, lit. Bb. des Einkommensteuergesetzes vom 19. Sept. 1852 (Reg.-Bl. S. 233) festgesetzten Betrag von 200 fl. übersteigen. Da diese Gehaltszulagen, auf welche, als mit dem 1. Juli beginnend, der Schlussatz im §. 22 der Einkommensteuer-Instruction vom 10. Juni 1853 (Reg.-Bl. S. 159) keine Anwendung findet, ungewissheit vom 1. Juli 1858 an der Besteuerung unterliegen, so erhebt sich die rechtliche Verpflichtung, beziehungsweise Ergänzung der Aufnahme des steuerbaren Dienst- und Berufseinkommens vom 1. Juli 1858 geboten, zu welchem Behuf folgendes verfügt wird: 1. Die oben bezeichneten öffentlichen Diener werden unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 25. Juni 1858 (Staats-Anzeiger No. 153) auf den Grund des Art. 7 des Einkommensteuergesetzes hienüt aufgefordert, an den Ortsvorsteher oder das denselben vertretende Mitglied der Kreissteuerkommission spätestens bis zum 6. Febr. l. J., oder wenn derselbe einen kürzeren Termin anzuberaumen für angemessen erachten sollte,